Ostdeutsche Bau-Zeitung

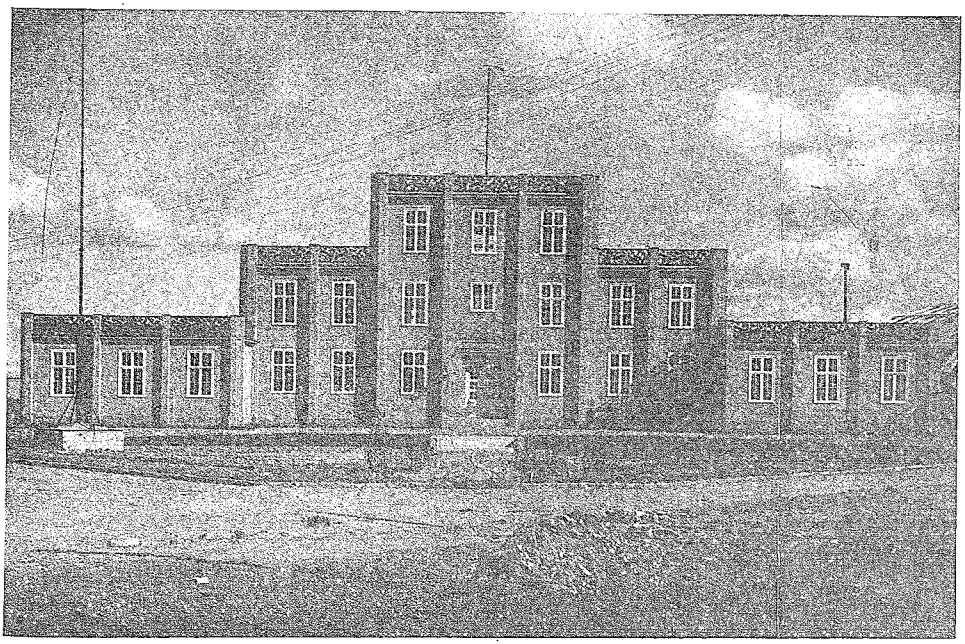
23. Jahrgang | Breslau, den 10. September 1925 | Nummer 37

Von der Königsberger Herbstmesse.

(Bericht unseres Königsberger Mitarbeiters).

Zur Zeit befindet sich der gesamte Handel und die Industrie Deutschlands unter schwierigen Absatzverhältnissen, ebenso ist auch die Lage in den einzelnen Absatzgebieten für deutsche Erzeugnisse überaus ungünstig und besonders im Osten Deutschlands und in den Oststaaten ist die Kapital- und Kreditnot sehr groß, jedenfalls größer als im Westen Deutschlands, wo Handel und Verkehr lebhafter sind. Gemessen an diesen schwierigen Verhältnissen der heutigen Wirtschaft ist das Ergebnis der soeben in Königsberg stattgefundenen Herbstmesse zufriedenstellend und für die meisten Aussteller lohnte es, die Messe zu beschicken. Gewiß sind einige Firmen der Königsberger Messe diesmal ferngeblieben. Dies lag hauptsächlich daran, daß sie im Osten zu wenig eingeführt waren. Die besten Abschlüsse konnten nämlich diejenigen Firmen verzeichnen, welche in Ostpreußen und den Randstaaten schon seit längerer Zeit bekannt sind. Aber selbst die Firmen, welche auf der Messe diesmal weniger gute Geschäfte gemacht haben, brauchen es nicht zu bereuen, daß sie die Messe beschickt haben, weil die Reklamewirkung besonders im Osten nicht zu unterschätzen ist und ein Ausstellen auf der Königsberger Messe immerhin eine Vorarbeit für die weitere Zukunft ist. In mehr oder weniger langer Zeit wird ja doch einmal die große Kapitalnot aufhören und wenn dann der Bedarf in größerem Maße einsetzt, haben diejenigen Firmen gewonnen, die es bis dahin verstanden haben, sich im Osten durchzusetzen.

Wie immer, verlief auch auf der diesmaligen Messe in Königsberg das Provinzgeschäft besser als das Auslandsgeschäft. Hierzu trug die günstige Beurteilung der ostpreußischen und ostdeutschen Ernte viel bei. Dieselbe ist zwar nur erst zu einem geringem Teil verwertet worden und manches stand zur Zeit der Messe noch auf den Feldern. Trotz einiger Regentage aber verlief das Erntewetter noch verhältnismäßig günstig, so daß die Landwirte hoffen, in den nächsten Monaten mehr Geld als bisher in die Hände zu bekommen. Die Landwirtschaft ist aber einer der größten und wichtigsten Abnehmer aller Erzeugnisse, welche auf der Königsberger Messe gehandelt werden. Im Osten hat ein Sprichwort eine besonders wahre Bedeutung: Hat der Bauer Geld, dann haben alle. So hofft man von der diesjährigen Ernte besseres als von der vorjährigen, denn aus der Landwirtschaft fließt das Geld auch in alle übrigen Gewerbe.



Flughafen in Königsberg i. Pr. Architekt Hanns Hopp

So herrschte auf der Herbstmesse diesmal eine etwas günstigere Stimmung als auf den früheren. Daß man nicht direkt einen Umschwung in den jetzigen schlechten Geldverhältnissen erwartet, war selbstverständlich, und ging u. a. auch daraus hervor, daß die Käufer im allgemeinen sehr vorsichtig beim Einkauf vorgingen, und nicht Verbindlichkeiten eingehen wollten, die sie später vielleicht nicht würden einlösen können. Sie deckten, wenn auch nicht den allernotwendigsten, so doch den hauptsächlich notwendigen Bedarf. Dies war das allgemeine Kennzeichen der Messe.

Im übrigen machte es sich stark bemerkbar, daß die Provinzkunden schon viele Wochen vor der Messe von den Reisenden der einzelnen Firmen besucht worden waren. Dieser bewußte und offene Kampf der Reisenden gegen die Messen setzte bekanntlich gleich zu Anfang Januar dieses Jahres stark ein und war gegen die Frühjahrsmessen damals gerichtet. Er hatte auch diesmal in vielen

Fällen die Folge, daß verschiedene Kunden manche Aufträge schon vergeben hatten. Trotzdem finden sich immer wieder noch auf der Messe Käufer, die den Ausstellern neu sind und von den Reisenden nicht aufgesucht waren, weil sie an zu entlegenen Punkten der Provinz wohnen. Sie kommen zum großen Teil aber alle nach Königsberg zur Messe, weil sie sich zu sehr daran gewöhnt haben, die Muster aller für sie in Betracht kommenden Firmen kennen zu lernen, auch solcher, von denen sie bisher noch nicht gekauft hatten. Im allgemeinen bleiben aber die Kunden Ostpreußens denjenigen Firmen treu, bei denen sie immer schon gekauft hatten und von denen sie gut bedient worden sind. Das Kennenlernen der Preislage in allen ausgestellten Gegenständen ist auch ein wichtiger Grund für die Provinzkäufer, zur Königsberger Messe zu kommen und sich nicht nur auf die Besuche der Reisenden und die Preislisten zu verlassen. Es ist für sie immer wichtig, eine große Anzahl von Mustern vieler Firmen auf einer Schau vereinigt zu sehen. Das Regenwetter, welches am zweiten Tage der Messe einsetzte, beeinträchtigte etwas das Messegeschäft und auch die Kauflust. Am stärksten war der Besuch am ersten Tage und flaute am dritten und vierten Tage ab. Trotzdem waren die vom Messeamt vorgesehenen Eintrittskarten schon am dritten Tage ausverkauft.

In mittleren Grenzen hielt sich der Auslandsbesuch. Besonders waren von Litauen weniger Einkäufer erschienen als man erwartet hatte. Die großen Zollschwierigkeiten machen sich stark bemerkbar. Litauen erhebt auf die Einfuhr deutscher Erzeugnisse einen derart hohen Zoll, daß es nur wenige Erzeugnisse gibt, die die Litauer auf der Messe kaufen können und von denen sie annehmen, daß sie trotz der durch den hohen Zoll verursachten hohen Preise in Litauen abgesetzt werden können. Andererseits sind an sich die Preise für deutsche Erzeugnisse sehr hoch und überschreiten in vielen Fällen die Weltmarktpreise. Abgesehen hiervon gewähren die Meßaussteller den Ausländern im allgemeinen einen recht kurzen Kredit, so daß die Litauer sich vielfach lieber bei anderen Firmen des Auslandes eindecken, wie Frankreichs, Englands und Schwedens, die ein längeres Ziel geben. Trotz alledem wurden die deutschen Erzeugnisse von Litauern teilweise deshalb gern gekauft, weil sie qualitativ besser und wertvoller sind als andere ausländische Fabrikate. Diese Tatsache, daß auch verhältnismäßig gute Auslandsabschlüsse in manchen Erzeugnissen mit zustande kamen, ist wiederum ein Beweis für die Güte der deutschen Fabrikate und bedeutet einen Sieg über die ausländische Konkurrenz. Im Auslandsgeschäft machte sich weiterhin die große Kapitalnot ebenso wie im Inlandsgeschäft bemerkbar. Die Oststaaten zeigen einen großen Bedarf an allen auf der Messe ausgestellten Erzeugnissen. Sie hätten gern mehr gekauft, wenn nicht immer wieder die Schwierigkeiten des Kredits und die Länge des Ziels als drohendes Gespenst hinter den Verhandlungen gestanden hätten.

Von den einzelnen Baumaterialien waren am meisten gefragt: Zement, Kalk und namentlich Edelputz. In diesen Artikeln hatten auch litauische Käufer etwas Interesse und wurden an sie auch einige Partien verkauft. Die Preise waren die üblichen wie im Provinzgeschäft. Ferner gingen Klinker sehr gut. Die übrigen Baumaterialien wurden ziemlich gleichmäßig verkauft. Interessenten meldeten sich an den einzelnen Ständen der Firmen in großer Zahl. Im Verhältnis zu den Anfragen kamen aber doch nur geringere Abschlüsse zustande. Doch hofften Aussteller im Wege späterer Verhandlungen zu Abschlüssen zu kommen, so daß die Reklamewirkung ihrer Ausstellung auf der Messe Erfolg haben dürfte. Auch aus der Landwirtschaft brachte man einzelnen Baumaterialien größeres Interesse entgegen.

Von den hier in Betracht kommenden ausstellenden Firmen seien u. a. genannt: Klinkerwerke Dreistern bei Bautzen; Neumann u. Co., Königsberg; Windschildt u. Langelott, Königsberg; Fr. Reschke, Königsberg; Paul Neumann u. Co., Königsberg; Hermann Prochnow, Königsberg; Allgemeine Glasindustrie, Berlin; Kallenbach, Meyer u. Franke, Luckenwalde; Carl Schmale-Haspe W., Lippke u. Weber, Königsberg, u. a. Dr. Wn.

Die Baumesse in Leipzig.

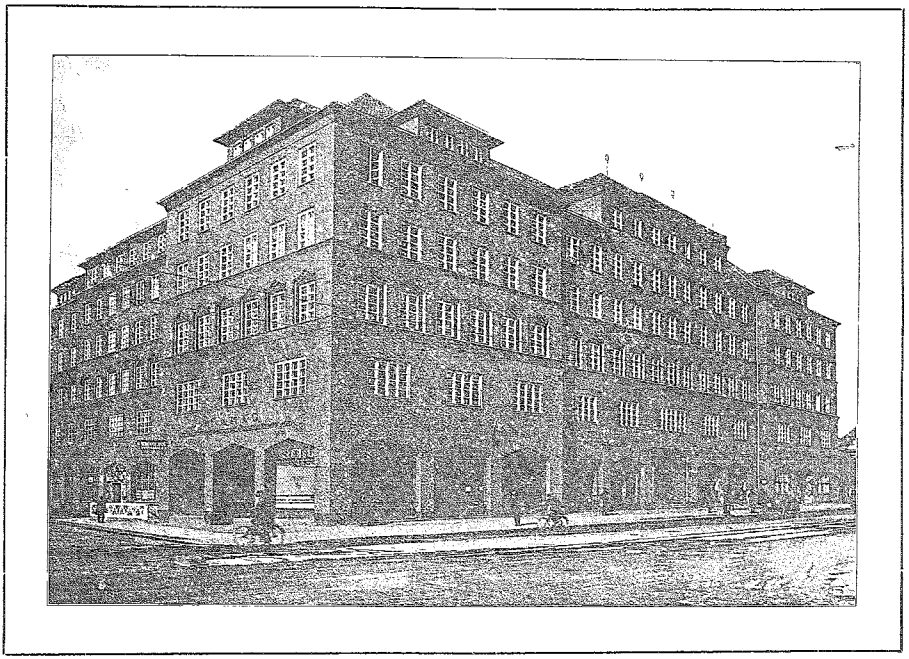
Von unserem Sonderberichterstatter.

Die am 30. August d. J. begonnene Baumesse auf der Mustermesse in Leipzig ist mit dem 5. September zu Ende gegangen und man kann jetzt das Fazit ziehen. — Wie schon der Vorbericht des Leipziger Messeamtes erkennen ließ, waren sich die eingeweihten Kreise der Aussteller und Einkäufer darüber klar, daß die vergangene Herbstmesse unter dem Zeichen wirtschaftlicher Depression stand und demzufolge rechnete man von vornherein weniger mit einer Verkaufsmesse als mit einer Schaumesse. Dieser letztere Zweck ist restlos geglückt, denn die Baumesse war trotz der schlechten Aussichten sehr reichhaltig beschickt und dürften die Interessenten auf ihre Kosten gekommen sein. Die Messe hat ihren Mindestzweck, der Bauwelt ihre Neuheiten zu zeigen, vollkommen erreicht und wir wollen im nachstehenden Teil auf die Gesamtausstellung zurückblicken. Fangen wir mit den Baustoffen an, die in der Halle 1 auf der technischen Messe untergebracht sind. In dieser Halle hat unter anderen die Firma Wunnersche Bitumen-Werke, G. m. b. H., Umm. ihr bekanntes Dichtungsmittel „Ceresit" und den wasserdichten Außenanstrich „Ceresitol", den Außenanputz „Novon" u. a. mehr ausgestellt. Ebenfalls Dichtungsmittel zeigten noch die Firmen: Trockenlegung feuchter Gebäude, G. m. b. H., Dresden 23 und Deitermann, G. m. b. H., Datteln i. Westf. Letztere Firma stellt den Isolieranstrich „Deiterol" und den Mörtelzusatz „Cerenol" her. — Die Dachpappenindustrie war u. a. vertreten durch die Rexitekt, G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz (Bedachungsmaterial Rexitekt); A. Prée, Dresden (Condranitbedachung, Korksteinplatten); Ruberoid-Werke A.-G., Hamburg (Ruberoid); A. u. F. Malchow A.-G. in Staßfurt-Leopoldshall (Anstrichmittel Lithosot, Papyrol-Pappe für Grundwasserdichtung, Bedachungsmaterial Lederoid und ähnl.); C. F. Weber, Leipzig-Plagwitz (Falzbaupappe „Faba", Betonisolierfarbe „Emalit"); Hermann Schmidt u. Co., Leipzig-Plagwitz (Linconol-Präparate gegen Witterungseinflüsse usw.); Wand- und Bodenbelag: Deutsche Linolfußbodenfabrik Robert Friedrich, Leipzig-Plagwitz (Linol-, Ferlit- und Steinholzfußböden); Kölnrottweil A.-G., Berlin NW. 40 (Triolin); Sächs. Steinzeug- und Schamottewerke, vorm. Hugo Wiesner A.-G., Beiersdorf b. Grimma (Mosaikplatten in allen Farben); Suberitfabrik A.-G., Mannheim-Rheinau (Fußbodenbelagmaterial „Suberit", sehr widerstandsfähig); Torgamentwerke, G. m. b. H., Leipzig (Torgamentsteinholzfußböden, Triolin- und Gummifußböden); Hans Eggert, Kom.-Ges., Hamburg (Fußbodenbelag „Korkett"); Steinholzwerke Dr. Rudolph Keil u. Co., Leipzig-Lindenau (Duraboden); Steinholzwerke G. m. b. H., Berlin S. W. L. (Gestampfte Steinholzfußböden); Gebrüder Liebscher, Leipzig, Südstraße 20 (Gebrannte Baustoffe); Marmor und Kunstmarmor: Hier sei die Ausstellung des Bundes Deutscher Marmorbruchbesitzer e. V. erwähnt, der sich die besondere Mühe gegeben hat, sämtliche deutschen Marmorarten als Muster dem Publikum zu zeigen. Als Einzelaussteller weisen wir noch auf die Firma W. Thust, Groß-Kunzendorf, die hervorragende Arbeiten ausstellt, hin. Baumaschinen: Eisenbau-Schiege, Leipzig-Paunsdorf (Eisenbetonmischer, Bauwinden und Kräne); Gida-Baumaschinengesellschaft, Gierend u. Danniger, Leipzig (Mörtel- und Betonmischer); J. Mehlich, A.-G., Berlin (Spritzapparat für Kalkanstrich); C. G. Kaiser u. Reimelt, Leipzig-Reudnitz (Sieb- und Mischmaschinen); Heinrich Albrecht, Tostedt bei Hamburg (Handmauersteinmaschinen); Leipziger Tangier-Maurer Alexander Grube, A.-G., Leipzig-Plagwitz (Letmag Beton- und Mörtelspritzen); Deutsche Baumaschinengesellschaft Rammer u. Co., Mügeln, Bezirk Leipzig (Saxonia-Betonmischer); Dr. Gaspary u. Co., Markranstädt (Zerkleinerungsmaschinen wie Steinbrecher usw.); Max Liebscher, Meißen (Tonabbaumaschinen); Richard Raupach, G. m. b. H., Görlitz (Schleudermühlen, Ziegeleimaschinen); Nienburger Maschinenfabrik A.-G., Nienburg (Pressen für Tondachziegel); Betonfirmen: Dyckerhoff u. Widmann A.-G., Biebrich am Rhein (Lichtmaste nach Schleuderverfahren, Kanalisationsrohre); Deutsche Humeröhren-A.-G., Berlin (Betonrohre durch Schleuderverfahren); Kunststeinwerk Auerbach i. V. (Betondachrinnen); Deutsche Stahlbetonkassen-Werke A.-G., Kiel (Stahlbetongeldschränke); Joseph Schwend u. Cie., Baden-Baden (Betonschornsteinaufsätze); Großmann u. Hennersdorf, Leipzig-Lindenau (Geha-Betonbalken); Glas und Fenster: „Norddraht", nordische Eisen- und Drahtindustrie Rostock (schmiedeeiserne Dachfenster); Gebrüder Hirsch, Nachfg., Leipzig (Bauverglasung); Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens, Dresden (Drahtglas in Tafeln, Fußbodenplatten usw.); Holzhausbau: Deutsche Zollbau-Lizenz-Gesellschaft m. b. H., Berlin (Dachkonstruktionen); Christoph u. Unmack A.-G., Niesky i. O.-L. (verschiedene Holzhäuser); Höntsch u. Co., Niedersedlitz bei Dresden (Holzhäuser). N.

Über Holzkrankheiten.

Die Zahl der Holzkrankheiten ist recht bedeutend, sie beeinträchtigen die technische Verwendung des Holzes erheblich und erweisen sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht von einschneidender Bedeutung. Unter den Holzkrankheiten nimmt die Holzfäulnis infolge ihrer vielgestaltigen Formen eine besondere Stellung ein. Umfang und Ausdehnung der verschiedenen Holzfäulniskrankheiten rechtfertigt eine besondere Darstellung, so daß wir unsere Ausführungen unter Ausschluß der Holzfäulnis auf die anderen Holzkrankheiten erstrecken wollen.

Die Ursachen, die zur Entwicklung der Holzkrankheiten führen, können sehr verschiedener Natur sein. Unnatürliche Ernährungsverhältnisse, die sich meist in einem Überfluß oder Mangel an Säften ausdrücken, ferner Pilzbildungen oder Insektenfraß sind die Hauptursachen, die die Erkrankungen des Holzes verursachen. Als krankungen neigen besonders Bäume, die auf nassem, sumpfigem Boden entstehen. Unter den Nadelbäumen ist besonders die Lärche dem Krebs ausgesetzt und scheint hier der Harzüberfluß das Auftreten der Krebskrankheit zu begünstigen. Die schwammigen krebsartigen Gebilde der Rinde sind in der Regel mit einer zähen Masse angefüllt. Der Schmarotzer setzt sich im Rindengewebe fest und veranlaßt eine übermäßige Säftezufuhrung. Der Stamm erhält hierdurch einen stark knorrigen Charakter, entwickelt knotige Auftriebe und aus den Rissen der Krebsgeschwülste fließt eine harz- und gummiartige Masse. Bei der oft mehrjährigen Tätigkeit des Krebsschmarotzers nimmt die Krebsgeschwulst einen immer größeren Umfang an. Sehr schädigend ist, daß der Teil des Stammes oder Astes oberhalb des Krebses zu verkümmern beginnt, eine Erscheinung, die durch die unterbundene Saftzufuhr ihre Erklärung



Handelshof in Königsberg i. Pr. Architekt Hanns Hopp

die einfachste Erkrankung des Holzes kann man den Baum- oder Borkenschlag bezeichnen, hervorgerufen durch Verletzungen der Rinde, wie sich solche zufällig oder mutwillig ergeben. Bei leichten Verletzungen des Baumes, die lediglich die Rinde und das Splintholz in Mitleidenschaft ziehen, kommt es in den meisten Fällen zu einer Gesundung der verletzten Stelle, die durch eine neue Rindenbildung wieder vor den Witterungseinflüssen und Insekten geschützt wird. Ist die Verletzung jedoch bis zum Kernholz vorgedrungen, so ist die Störung des Säfteumlaufs so erheblich, daß die Stelle erkrankt und es fast immer zur Ansiedlung schädlicher Insekten kommt. Außerdem pflegen die beschädigten Holzstellen eine grünliche, bläuliche oder schwärzliche Färbung anzunehmen. Äußerlich sind derartige Stellen am stehenden Baum durch eine Rindenfalte oder durch die neuerzeugte Rinde in der Regel kenntlich. Letztere ist stets dünner und von der alten Rinde stets zu unterscheiden. Rindenverletzungen begünstigen besonders das Auftreten von Fäulnis, der am besten durch Teeranstrich entgegengetreten wird.

Eine ziemlich häufige Baumkrankheit ist der Krebs, der durch tierische Schmarotzer hervorgerufen wird. Zu krebsartigen Erfindet. Wenn auch selten, gelingt es einzelnen Bäumen doch, den Krebsschmarotzer mit Kork oder Holz zu überdecken, so daß er erstickt und abstirbt, wodurch dem weiteren Vordringen des Krebses dann ein Ziel gesetzt ist. Besonders die Obstbäume haben unter dem Krebs zu leiden. Der Krebs des Apfelbaums zeigt jedoch insofern einen anderen Charakter, als hier nicht eine Verdickung des Holzes, sondern im Gegenteil ein tiefes, faules Loch eintritt. Das Holz wird technisch völlig unbrauchbar und gehen derartige Apfelbäume sicher ein. Im übrigen verursachen die durch den Krebs zwischen Rinde und Stammholz angehäuften Säfte eine sich schnell entwickelnde Fäulnis. Beim Entharzen der Nadelbäume zum Zwecke der Terpentingewinnung verursacht die absichtlich herbeigeführte Verletzung des Baumes ebenfalls eine krebsartige Stelle. Der so hervorgerufene Harzfluß bringt den Baum schließlich zum Erliegen, da das saftarm gemachte Holz schließlich abstirbt. Ein derartig entkräftigtes Holz liefert den holzzerstörenden Insekten eine willkommene Brutstätte, denn das saftarme Holz gewährt diesen Insekten die beste Nahrung. Der Auszehrungskrankheit sind besonders Birken, Erlen und Lärchen ausgesetzt. Gewisse Zeichen

dieser Krankheit sind das Auftreten von Schorfmoosen oder Flechten. Vielfach findet sich ein roter schimmelartiger Staub, der die Rinde überzieht und rotfärbt. Die Frage, ob Moose dem lebenden Baum schädlich sind, ist nicht klar entschieden. Es hat den Anschein, als ob die Moose mit Rücksicht auf ihre eigenartige Ernährung den Bäumen nicht gefährlich werden. Die Moose nehmen ihre Nahrung aus den Nährstoffen, die von Rädertierchen erzeugt werden. Bekannt ist, daß die Moose am Waldboden einen ausgezeichneten Schutz für die Bäume bilden. Anders die Flechten, von denen sich einige mit Vorliebe auf überständigen Bäumen ansiedeln; die Flechten gelten in diesem Fall geradezu als typisches Zeichen für die eingetretene Überständigkeit eines Baumes. Hat der Baum sein Wachstum beendet, so daß er keine Holzmasse mehr erzeugt, so tritt der Zustand der Überständigkeit ein. Bei Waldbäumen ist dieser Zustand meist daran zu erkennen, daß am Stamm zahlreiche kleine Zweige mit grünen Blättern sprossen. Überständiges Holz wird dunkler, nimmt oft eine rote Farbe an und wird schließlich brüchig. Läßt man überständiges Holz nicht zu lange lagern, ist die Verwendung zu billigen Möbeln vielfach noch möglich. Die Überständigkeit des Holzes bedeutet also eine begonnene Zersetzung desselben. Am stehenden Baum können Gipfeldürre, schwache Belaubung oder Benadelung als Zeichen der Überständigkeit gelten. Eichen, Eschen und Buchen neigen in diesem Zustand stark dazu, die Ansiedlung parasitischer Gewächse zu begünstigen. Bei gefälltem überständigem Holze liegen die Jahresringe an der Hornfläche des Stammes äußerst eng aneinander, beim Laubholz erweisen sich die Poren als verschlossen, das Holz selbst nimmt eine rötliche, matte Farbe an. Überständiges Holz ist auch dadurch erkennbar, daß sich vom Mittelpunkt des Stammquerschnittes zahlreiche Sternrisse nach dem äußeren Rand bewegen, vielfach von Ringschäle begleitet. Die Überständigkeit des Holzes zeitigt eine schnelle Verwesung desselben, so daß ein derartiges Holz für Bauten oder technische Zwecke keineswegs verwendbar ist. Bei den im Zustand der Überständigkeit befindlichen Bäumen tritt oft die Kernfäule hinzu, so daß der Baum hohl wird und ganz abstirbt.

Eine andere krankhafte Erscheinung betrifft die Rosen, Kröpfe oder Beulen, die als Auswüchse von Holz oder Rinde anzusprechen sind. Von derartigen Mißbildungen werden häufig Eichen, Ulmen, Buchen und Nußbäume heimgesucht. Die Stelle abgebrochener oder abgestorbener Äste geben in der Regel die Grundlage ab, wo sich diese krankhaften Bildungen durch Aufreißen der Rinde entwickeln, hervorgerufen durch den in Gärung übergegangenen Saft. Die kropfartigen Gebilde der Nadelhölzer sind als eine Folge angesammelten Harzes unter der Rinde anzusprechen. Voraussetzung ist aber immer eine Verletzung des Baumes durch Rinden- oder Borkenschlag.

Bei zu schnellem Wachstum entwickeln sich oft zu weite Jahresringe und nimmt das Holz dann einen porösen Charakter an. Derartiges Holz ist nicht genügend dauerhaft und spricht man von einer sogenannten Anbrüchigkeit des Holzes. Ein solches Holz erleidet durch starken Frost leicht Risse, die dann wieder leicht Wasser aufsaugen. Andererseits trocknet ein solches anbrüchiges Holz bei Hitze schnell aus. Dieser schnelle Wechsel von Trockenheit und Nässe schadet dem Holz in seiner Widerstandskraft und begünstigt so das Aufkommen der Fäulnis. Für die Möbelindustrie ist anbrüchiges Holz nur in den seltensten Fällen verwendbar. Bei Eichen läßt sich die Anbrüchigkeit dadurch erkennen, daß die Blätter einzeln an den Zweigen stehen. Die Farbe anbrüchigen Holzes ist meist matt; bei Eichen dunkel, vielfach stellen sich weißliche, gelbliche oder rötliche Adern ein. Anbrüchiges Holz ist spezifisch leichter als gesundes Holz. Beim stehenden Baum pflegen die Blätter etwas unentwickelt zu bleiben; Blätter wie Nadeln fallen frühzeitig ab. Das ganze Aussehen des Baumes ist nicht frisch. Anbrüchiges Holz verfällt leicht der Fäulnis. Die Ursache anbrüchigen Holzes ist in der Regel in schlechter Bodenbeschaffenheit zu suchen.

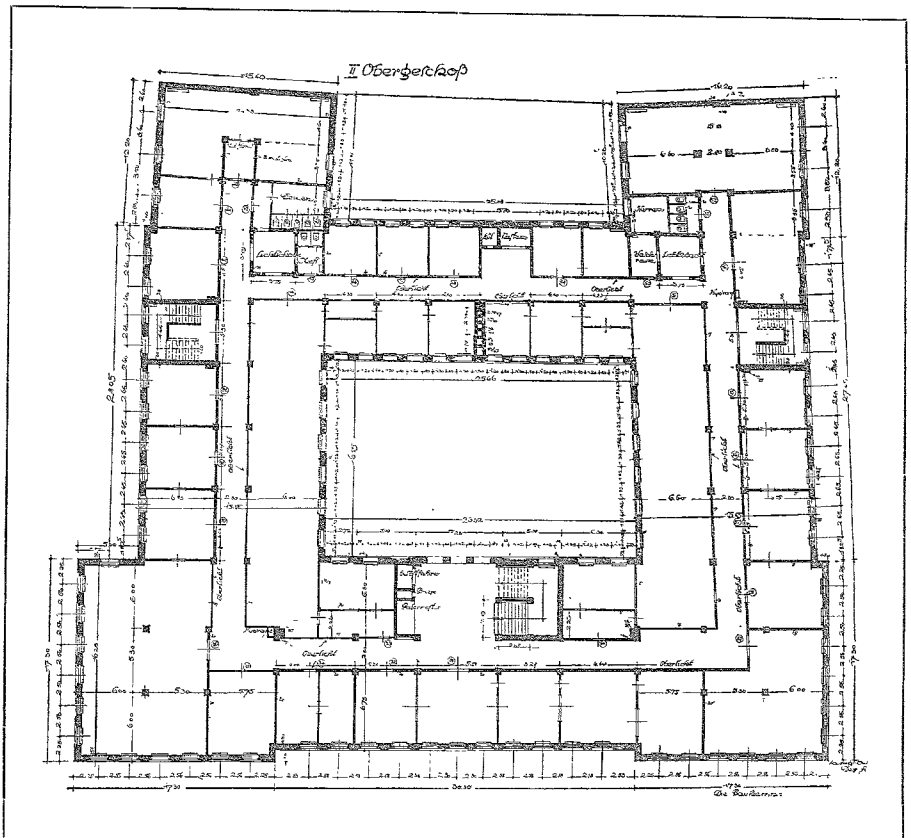
Unter den Insekten finden sich arge Feinde für die Baumwelt. Zu diesen zählen die Borkenkäfer, die sowohl den jungen Wuchs, wie auch den alten Stamm befallen. Besonders haben unter dem Borkenkäfer Eichen, Linden, Buchen, Pappeln, Eschen, Ahorn und sämtliche Nadelbäume zu leiden. Es gibt etwa 70 Arten von Borkenkäfern, die in ihrer Gesamtheit eine große Gefahr für die Forstwirtschaft bedeuten. Die von dem Borkenkäfer hervorgerufene Schädigung entsteht dadurch, daß sie in der Regel unter der Rinde um den Stamm ringförmig herum die weichen Bast- und Splintteile abnagen, so daß der lebenswichtige Saft nicht mehr den Weg zur Krone findet. Der Baum wird hierdurch zum Absterben verurteilt. Ähnliche Zerstörungen verursacht der Borkkäfer oder Holzbock. Hier wird zwar der Baum nicht in kurzer Zeit zum Absterben gebracht; es genügen die tiefgenagten Löcher und Gänge im Kernholz dieses für die gewerbliche Verwendung unbrauchbar zu machen. Allgemein bekannt ist die große Verderblichkeit der Nonnenraupe, die in kurzer Zeit ganze Tannenwaldungen kahl frißt. Wo diese Schmetterlinge in Massen auftreten, legen sie an den Rinden ungeheure Eiermassen ab, so daß die später in ungezählten Mengen ausschlüpfenden Raupen die Bäume vollständig kahl fressen. Ähnlich wie die Nonnen tritt auch der Eichenwickler periodisch auf, was in der Regel das Wachstum einer Eichenwaldung für ein ganzes Jahr zum Stillstand bringt. Einzelne Eichen überstehen die erlittene Kronenverletzung nicht und gehen ein, zum Glück ein allerdings seltener Fall. Wenn auch die von der Natur dargebotenen Bekämpfer dieser schädlichen Raupen in Gestalt von Schlupfwespen, Ameisen, einigen Käfern und Vögeln, wie Meisen und Spechte im allgemeinen willkommen sind, so sind einzelne dieser Helfer zur Vernichtung der gefährlichen Raupen gelegentlich selbst schädlich. Der spitze scharfe Schnabel, besonders des Spechtes ruft oft bedenkliche Verletzungen am Stamm hervor. Der Specht schlägt oft tiefe Löcher in den Stamm, in welchen Löchern sich in Regenzeiten das Wasser ansammelt und so Anlaß zur Fäulnis wird.

Zu den Feinden des lebenden Baumes gehören auch die schmarotzenden Sporenpflanzen; hier ist vor allem die im Volksmund als Hexenbesen bekannte Sporenpflanze zu nennen. Allgemein dürfen die Sporenpflanzen als die Ursache der meisten Baumkrankheiten gelten. Auch der sogenannte Hexenbesen führt sein Entstehen auf verschiedene Sporenpflanzen zurück. Er findet sich auf der Fichte, Föhre, Buche, Lärche, Edeltanne, Weymouthskiefer, Birke, Erle, Hainbuche und dem Pflaumenbaum. Der Hexenbesen nimmt fast immer seinen Ausgang von einem der wagerecht abstehenden Seitenäste des Baumes und baut sich auf der oberen Seite mit aufrechten oder bogig aufsteigenden Zweigen auf. Es entwickelt sich so das Bild einer auf dem Baum lebenden selbständigen Pflanze. Die Zweige des Hexenbesens bilden büschelförmige Gruppen, die kurz und dick, dabei doch auffallend biegsam und weich sind. Diese Tatsache erklärt sich durch das schwammig aufgetriebene Rindengewebe, während der Holzkörper nur eine schwache Entwicklung aufweist. Das Bild des Hexenbesens zeigt einen krebsartigen Charakter. Entsprechend den Krebskrankheiten setzt eine vorzeitige Entwicklung ein. Die befallenen Zweige lassen die Knospen früher anschwellen als die gesunden. Die Blätter der betroffenen Zweige bleiben kurz und gekrümmt, und nehmen eine gelbliche Farbe an. Infolge der Erkrankung fallen die Blätter auch früher ab. Der Hexenbesen hat eine Lebensdauer von einigen Jahren, um dann abzusterben. Die Zweige des Hexenbesens zeigen dann jene struppige Besenform, die in ihrer seltsamen Gestalt dem Aberglauben des Volkes üppige Nahrung geben.

Die Weymouthskiefer, ein seit 200 Jahren bei uns heimisch gewordener ausgezeichneter nordamerikanischer Nadelbaum, hat unter dem Blasenrost stark zu leiden. Dieser Pilz verursacht an den Stämmen und Ästen helle gelbe Blasen, die zur Anschwellung führen und schließlich die Äste zum Absterben bringen. Bei weiterem Umsichgreifen des Pilzes, der ganze Waldungen befällt, sterben die Bäume zuletzt ab, so daß erhebliche Verluste entstehen. Da das Gedeihen des Pilzes nur möglich ist, wenn Johannisbeer- oder Stachelbeersträucher in der Nähe sind, deren Blätter der Pilz für die Fortpflanzung benötigt, so empfiehlt es sich, die Obststräucher von Weymouthswaldungen fernzuhalten. Stammerkrankte Bäume werden zweckmäßig gefällt, Äste mit Anschwellungen schneidet man aus. Für das Holz sehr schädlich ist auch die Rotpustelkrankheit, unter der eine große Zahl von Bäumen und Sträuchern zu leiden hat. In erster Linie ist der Ahorn der Rotpustelkrankheit ausgesetzt, aber auch Linde, Roßkastanie, Ulme und Weißbuche haben unter dieser Krankheit zu leiden. Erkenntlich ist die Rotpustelkrankheit durch das Auftreten von rötlich gefärbten Wärzchen, die sich an den Rinden der Zweige entwickeln. Der aus der Spore herauswachsende Pilzfaden dringt in das Holz ein und wächst in diesem ziemlich schnell weiter. Das von derartigen Pilzfäden durchwucherte Holz verfärbt sich grünlich braun und verliert gleichzeitig die Fähigkeit, die Bodenflüssigkeit weiter nach oben zu leiten. Der Baum hält sich noch einige Zeit am Leben; sobald jedoch der Stamm von den Pilzfäden vollständig durchwuchert ist, stirbt der Baum ab. Der Pilz ist ein sogenannter Wundparasit; dringt in das Innere des Baumes nur, wenn eine Baumverletzung hierzu die Möglichkeit bietet.

Zu den höheren Pflanzen, die als Schmarotzer unseren Nutzhölzern schädlich werden, zählt die Mistel, die keineswegs nur Obstbäume, sondern auch Laub- und Nadelbäume befällt. Besonders haben unter der Mistel die Pappeln, Weiden, Robinien, Birken, Linden, Ahorne, Ebereschen, Weißtannen und Kiefern zu leiden. Die Mistel verursacht im Stammholz Löcher und entwertet hierdurch das Holz erheblich. Die Entstehung dieser Löcher erklärt sich wie folgt. Zunächst suchen sich die Wurzeln des immergrünen Mistelbusches ihren Weg zwischen Rinde und Stamm und durchwuchern hier das sogenannte Kambium vollständig. Diese Rindenwurzeln treiben sogenannte Senker auf das Holz, das sie nicht nur durchbohren, sondern sie werden von dem Holze im Laufe der Zeit umwachsen. Die von der Mistel bewachsenen Äste sterben langsam ab, da die Schmarotzerpflanze alle Säfte an sich zieht. Die Mistel richtet nicht nur unter den Obstbäumen erheblichen Schaden an, sondern auch in den Tannenwaldungen führt sie gelegentlich zu großen Schädigungen. Ein sehr gefährlicher Feind der Bäume ist der eßbare Pilz Hallimasch (Armillaria mellea), der die Bäume schnell zum Absterben bringt und dann eine Zersetzung des Splintholzes bewirkt. Das Kernholz bleibt von diesem Pilz zum Glück verschont. Nadelhölzer fallen dem Pilz leichter zum Opfer als Laubhölzer.

Zu den Holzkrankheiten ist auch der sogenannte doppelte Splint zu rechnen, auch als falscher Splint bezeichnet. Der doppelte Splint ist bei Eichen nicht selten. Mitten im Holz zwischen den reifen Jahresringen finden sich einige Lagen weichen, unfertigen Holzes meist durch eine hellere Farbe erkennbar. Die Entstehung ist vermutlich auf Frost zurückzuführen und zwar wenn noch während der Saftzirkulation plötzlich starker Frost auftritt. Dieser Holzfehler ist insofern von Bedeutung, als die lockere Holzmasse nicht genügenden Widerstand aufweist und leichterem Verfall daher ausgesetzt ist. Besonders Fäulnispilze haben leichtes Spiel. Gelegentlich kann man an den Endflächen gefällter Stämme dunkle Stellen beobachten, die wie gewässert aussehen. Bei den Eichen sind diese Flecken bald von brauner, bald von gelber Färbung; bekannt auch unter dem Namen Sprenflecken. Beobachtet man diese Krankheit an oberen Stammquerschnitt, so kann man sie als eine Folge der Astfäule betrachten. Treten diese Flecken in der Nähe des Wurzelstockes auf, also am unteren Stammende, so kann als Ursache die schlechte Bodenbeschaffenheit angenommen werden. Das Kernholz mit der dunkleren Färbung muß in diesem Fall vom Stamm soweit abgeschnitten werden, bis die Färbung aufhört. Derartiges fleckiges Holz ist ein besonders günstiger Boden für Fäulnis. Es ist für jeden Fachmann wichtig, sich über Charakter und Ursache der verschiedenen Holzkrankheiten Klarheit zu verschaffen. In zahlreichen Fällen wird es sich nicht umgehen lassen, durch eine mikroskopische

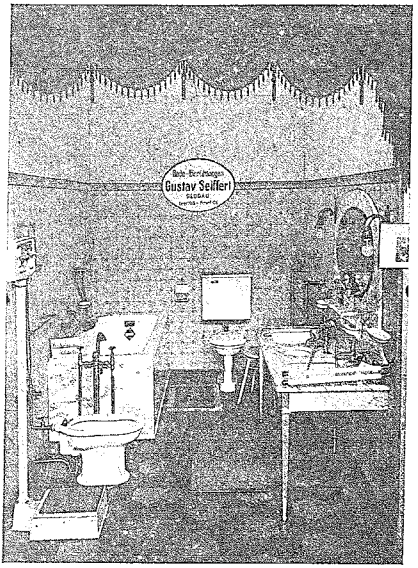


Handelshof in Königsberg i. Pr. Architekt Hanns Hopp

Untersuchung den Charakter einer Holzkrankheit klarstellen zu lassen. Das Mikroskop ist das beste und sicherste Hilfsmittel für derartige Fälle. Dr. A. Martell.

Von der Handwerkerausstellung in Glogau.

In der ersten Augusthälfte fand in Glogau eine gut beschickte und auch gut besuchte Ausstellung für Handwerk und Gewerbe statt. Es ist ein Zeichen der wirtschaftlichen Kraft und Tüchtigkeit,



daß in der heutigen ausstellungs- und messemüden Zeit, eine Stadt wie Glogau eine mit großem wirtschaftlichen Erfolg abschließende Ausstellung veranstalten konnte. K. L.

Verschiedenes.

Baudarlehn für Eigenhäuser. Durch Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt wird der Entwurf zu einem Darlehnsvertrag für Eigenhäuser bekanntgegeben, der für künftige Vertragsabschlüsse benutzt werden kann. In dem neuen Muster ist die Bestimmung über die Vorhaltung der Wohnung für Staatsbeamte insofern gemildert, als nach dem Tode des Eigentümers die Hinterbliebenen das Haus ungestört weiter bewohnen dürfen. Die Beleihung von Eigenhäusern, vor allem in den größeren Städten, muß künftig auf die notwendigsten Fälle beschränkt werden. Der Bewerber soll 20 Prozent der Herstellungskosten selbst aufbringen.

Bauzuschüsse für Optantenwohnungen. Zur Ansiedlung von Optanten im Osten sind von der Regierung besondere Mittel bereitgestellt. Es sollen zunächst 1000 Landarbeiter- und 1600 städtische Wohnungen geschaffen werden. Die Stadt- und Landgemeinden in Ostpreußen und in der Grenzmark Posen-Westpreußen können außer der Hauszinssteuer für jede von ihnen zu errichtende Familienwohnung zur Aufnahme von Optanten einen Zuschuß von 2560 Mark erhalten. Anträge auf Zuweisung dieser Beihilfen sind bei den zuständigen Regierungspräsidenten zu stellen.

Gewaltige russische Industriepläne. Der russische Oberste Wirtschaftsrat hat das Projekt der Erbauung von 37 neuen metallurgischen Werken, für die ein Aufwand von 587 Millionen Rubel erforderlich sein wird, bestätigt. Mit Ausnahme des Schiffsbaues kommen sämtliche Zweige der Metallproduktion und der Metallbearbeitung in Betracht. An Mitteln für den Bau sollen 1925/26 60 Millionen Rubel ausgeworfen werden und für die folgenden vier Jahre bis 1930 werden 128, 159, 136 und 103 Millionen Rubel angesetzt.

Tschechoslowakische Wasserstraßenpläne. Es werden, laut „Berliner Börsenzeitung", Schritte vorbereitet, um die baldige Eröffnung der Arbeiten am Elbe-Oder- und Donaukanal herbeizuführen. Es liegt ein Projekt Elbe-Oder-Donaukanal vollständig ausgearbeitet vor. Das Projekt wurde von der tschechoslowakischen Wasserstraßendirektion ausgearbeitet. In Mährisch-Ostrau ist eine Abteilung der Wasserstraßendirektion untergebracht worden, die an Ort und Stelle ein Detailprojekt des Kanals auszuarbeiten hat. Die Finanzfragen hatten bisher stets den Beginn der Bauarbeiten hinausgeschoben. Der Gesamtaufwand wird mit ungefähr 2,5 Milliarden Kronen berechnet und verteilt sich auf 10 Arbeitsjahre, wozu auch ausländisches Kapital herangezogen werden soll.

Geschäftliche Verhältnisse in Skandinavien. Bekanntlich sind die wirtschaftlichen Verhältnisse für Deutschland in Skandinavien besonders groß und es liegt im Interesse jedes einzelnen Geschäftsmannes, seine Beziehungen zum Norden auszubauen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Nordische Gesellschaft bereit ist, Privatbestrebungen, die in dieser Richtung laufen, dadurch zu unterstützen, daß sie jederzeit mit einschlägigen Auskünften über die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Lage in den einzelnen Branchen der skandinavischen Länder (Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland), sowie besonders auch über die Exportmöglichkeiten dorthin zur Verfügung steht. Sie ist stets bemüht, in jeder Hinsicht bei der Anbahnung neuer Handelsverbindungen behilflich zu sein. In Sonderheit empfiehlt es sich, vor endgültiger Anknüpfung neuer Geschäftsbeziehungen spezielle Auskünfte über die in Frage kommenden Unternehmungen bzw. Firmen einzuholen. Anfragen sind zu richten an die Nordische Gesellschaft, Hauptgeschäftsstelle Lübeck, Breite Straße 12, I.

Die kaufmännische Stellenvermittlung für das gesamte Ausland. Von der vom Reichsministerium des Innern als gemeinnützige Auswandererberatungsstelle anerkannten Auslandabteilung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten wird uns über die Auslands-Stellenvermittlung mitgeteilt, daß sie infolge der noch immer bestehenden ungünstigen weltwirtschaftlichen Lage außerordentlich darnieder liegt. Die meisten europäischen Länder lassen deutsche Angestellte wegen der Stellenlosigkeit im eigenen Lande zu dauerndem Aufenthalte nicht zu. Auch im außereuropäischen Auslande (Übersee) sind dem Deutschen noch längst nicht alle Länder wieder freigegeben worden. Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika ist bekanntlich sehr stark beschränkt worden. Außerdem sind die Einwanderungsbestimmungen nicht von jedem zu erfüllen. Die Zentral- und Südamerikastaaten machen dagegen keine Schwierigkeiten, doch ist es niemand zu raten, auf gut Glück nach diesen Ländern auszuwandern, weil selbst unter den dortigen Deutschen eine große Stellenlosigkeit herrscht und schon mancher angewanderte Deutsche wegen völliger Mittellosigkeit elend zugrunde gegangen ist. Der Einreise in die englischen und französischen Kolonien stehen so viele Schwierigkeiten gegenüber, daß sie noch immer als unmöglich bezeichnet werden muß. Der Bedarf an deutschen Angestellten im Auslande ist sehr zurückgegangen und dürfte in den nächsten Jahren die Friedensstärke noch längst nicht wieder erreichen. Die Verhältnisse haben sich nach dem Kriege wesentlich geändert. Die meisten deutschen Angestellten wurden von unseren Kolonien, die jetzt von fremden Mächten verwaltet werden, angefordert. Im Auslande bestehen heute weit weniger deutsche Firmen als früher. Die in großer Zahl vor dem Kriege im Ausland vorhanden gewesenen deutschen Häuser beschäftigen natürlich mit Vorliebe deutsche Angestellte. Viele Stellen im Auslande, die früher von Deutschen ausgefüllt wurden, werden heute von Einheimischen bekleidet. Während der langen Ausschließung des deutschen Kaufmannes vom überseeischen Handel hat sich das Ausland nicht nur an andere Bezugsländer gewöhnen müssen, sondern hat auch selbst industrielle Betriebe in bedeutendem Umfange errichtet und eigene Landsleute zur Bekleidung von kaufmännischen und technischen Stellungen ausgebildet.

Praxis.

Portlandzement aus Asche. Die Verwertung der Abfallstoffe hat sich während der letzten Kriegsjahre und ganz besonders in den ersten Jahren der Nachkriegszeit zu einer förmlichen Wissenschaft herausgebildet. Verschiedene Aufbereitungsverfahren sind

zur ständigen Einrichtung geworden. Eine bedeutsame Neuerfindung wurde vor kurzem von dem Leiter des Zementlaboratoriums der Technischen Hochschule in Dresden gemacht. Ihm gelang die Erzeugung von Portlandzement und auch einigen anderen hydraulischen Bindemitteln aus Braunkohlenasche. Bei der Verbrennung von Braunkohlen bleibt die Asche in normalen Kesselfeuerungen sowie bei der Vergasung in Generatoren zurück und wird in vielen Industriezweigen als höchst lästig empfunden, weil ihr Abtransport zur Rückständehalde zu kostspielig ist und die Ablagerung mit der Zeit einen großen Raum beanspruchte. Infolge ihres Tonstoffgehaltes besitzt die Braunkohlenasche die erforderlichen Ausgangsmaterialien für die Erzeugung hydraulischer Bindemittel. Zuweilen ist die Asche auch kalkhaltig. Diese Bestandteile sind für die Zementherstellung erforderlich. Enthält die Braunkohlenasche jedoch keinen Kalk, so kann sie immer noch als wertvolles Streckungsmittel für Portlandzement dienen. Dem Leiter in dem genannten Laboratorium war es auch möglich, aus einer Braunkohlenasche einen Weißkalk von großer Wasserfestigkeit zu gewinnen. Wichtig für die Möglichkeit der Zementgewinnung aus Asche ist ferner deren Gehalt an Schwefel. Beträgt dieser mehr als nur einige Prozent, so muß er ausgeschieden werden, da Schwefelsalze in Zementen für baugewerbliche Zwecke sehr schädlich sind. Es gelang mit Hilfe eines neuen Verfahrens, aus einer Braunkohlenasche, die 20 v. H. Schwefelsäurehydrat enthielt, diesen Bestandteil bis auf einen geringen Rest zu entfernen und somit einen Portlandzement mit nur etwa 1,5 v. H. Schwefelverbindungen herzustellen. Bei der heutigen Verteuerung der Baustoffe — trotz des Wiederaufiebens des Baustoffmarktes — ersteht aus der seither so mißachteten Asche als wahrer Phönix ein vielversprechender Helfer aus der Not unseres Baugewerbes und Wohnungsmangels. (Nachdruck verboten.)

Karl Micksch.

Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

Bundestag Deutscher Zimmermeister. Der 17. Bundestag Deutscher Zimmermeister hat vor kurzem in Freiburg im Breisgau stattgefunden. In der öffentlichen Hauptversammlung gab der Bundesvorsitzende, Zimmermeister Eckhardt aus Kassel den Sorgen Ausdruck, die das Gewerbe der Zimmermeister heute bedrücken. Eisen- und Betonbau drängten den Holzbau immer weiter zurück. Der Zimmermann müsse sich umstellen auf die heute verlangte moderne Bauweise. Oberingenieur Kersten (Berlin) verbreitete sich über die Holzbauweisen der Neuzeit; Zimmermeister Conrad Fischer (Konstanz) sprach unter Hinweis auf heimische Baudenkmäler über die Bauweise mittelalterlicher Meister. Er forderte die Jugend auf, durch liebevolle Beschäftigung mit alten Bauwerken zu lernen, daß unsere Vorfahren in ihren Bauregeln durch die neuzeitlichen statischen Berechnungen nur in Kleinigkeiten übertroffen würden, daraus wohlbegründeten Stolz auf den alten Handwerkerstand der Zimmerleute zu gewinnen und es ihnen gleich zu tun in sittlich ernster Berufsauffassung.

Sitzungskalender der Kalkindustrie: 29. September 1925, 9.30 Uhr: Sitzung des Film- und Funkausschusses beim Verein Deutscher Kalkwerke in Köln. 29. September 1925, 11 Uhr: Geschlossene Sitzung des Fachausschusses Baukalk beim Verein Deutscher Kalkwerke in Köln. 29. September 1925, 4 Uhr: Sitzung des Ofenausschusses beim Verein Deutscher Kalkwerke in Köln. 30. September 1925, 10 Uhr: Öffentliche Tagung des Fachausschusses Baukalk beim Verein Deutscher Kalkwerke in Köln, im Majolikasaal des Parkhauses auf dem Messegelände Köln-Deutz.

Ausstellungs- und Messewesen.

Sportausstellung Leipzig 1925. Der Reichsausschuß für Leibesübungen hat als oberste Sportbehörde auf einen Antrag des Hauptausschusses für das D.-F.-B.-Jubiläum die anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Deutschen Fußballbundes in Leipzig stattfindende „Allgemeine Deutsche Sportausstellung" als offizielle Veranstaltung des deutschen Sportes anerkannt. Die Ausstellung, welche alle Zweige des deutschen Sportes und der deutschen Sportindustrie umfassen wird, findet vom 1. bis 11. Oktober auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe am Völkerschlachtdenkmal statt. Auskunft über die Ausstellung erteilt die Leipziger Messe- und Ausstellungs-Aktiengesellschaft.

Auskunftsstelle in Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes. Das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig hat im Interesse der Meßaussteller und -einkäufer zur unentgeltlichen Auskunftserteilung in allen Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes (Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen und dergleichen), sowie zur Vorbereitung der Prioritätsbescheinigungen für den Ausstellungsschutz im Meßamt eine Auskunftsstelle eingerichtet, in der durch einen Patentanwalt Auskünfte erteilt werden.

Wettbewerb.

Bochum. Die Bochumer Hotel-, Bau- u. Betriebs-A.-G. schreibt einen Ideenwettbewerb aus, zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau eines Hotels. Zur Teilnahme am Wettbewerb sind alle reichsdeutschen Architekten berechtigt, die am 1. August 1925 ihren Wohnsitz im Reichsgebiet hatten. Für die Preisverteilung stehen 36 000 R.-M. zur Verfügung, die wie folgt zur Verteilung gelangen: 1. Preis 10 000 R.-M., 2. Preis 8000 R.-M., 3. Preis 6000 R.-M., 4. Preis 4000 R.-M., bis zu vier weiteren Ankäufen zu je 2000 R.-M. gleich 8000 R.-M. Ablieferungstermin der Entwürfe Dienstag, den 1. Dezember 1925. Unterlagen sind gegen Einsendung von 10 R.-M., die bei Einreichung eines den Wettbewerbsbedingungen entsprechenden Entwurfes zurückerstattet werden, von der Bochumer Hotel-Bau- und Betriebs-A.-G., Bochum, Alleestraße 69, zu beziehen.

Wettbewerbs-Ergebnis.

Sonneberg Thür. Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Kreiskrankenhauses in Sonneberg sind fünfzehn Arbeiten eingegangen. — Das Preisrichterkollegium hat die zur Verfügung stehende Preissumme von 7500 RM. nach einstimmigem Beschluß wie folgt verteilt: Zwei Preise von je 2000 RM., den Entwürfen mit dem Kennwort „Sonne". Verfasser: Albert Schmidt, Baugeschäft A.-G., Sonneberg, und mit dem Kennwort „Kreuz auf Segment". Verfasser: Architekt Walter Buchholz, Sonneberg. Ein Preis von 1500 M. dem Entwurf mit dem Kennwort „Volkswohl II". Verfasser: Architekten Boxberger u. Herbart, Sonneberg. Zwei Preise von je 1000 RM. den Entwürfen mit dem Kennwort „Sonneberg". Verfasser Dr.-Ing. Ruppel, Baudirektor a. D., Hamburg und mit dem Kennwort „1925". Verfasser: Prof. Dr. Hans Grässel, München.

Tarifangelegenheiten.

Gehaltssätze der technischen Angestellten im Baugewerbe in Schlesien ab 1. August 1925 für die Ortsklasse I:

Gruppe Ia)	95 Mark	Gruppe IIIa)	210 Mark
b)	110 „	b)	225 „
c)	125 „	c)	240 „
d)	145 „	d)	260 „
e)	160 „	e)	275 „
f)	175 „		
Gruppe IIa)	150 „	Gruppe IVa)	305 „
b)	165 „	b)	335 „
c)	180 „	c)	370 „

Ortsklasse II zahlt 5 v. H., Ortsklasse III 10 v. H., Ortsklasse IV 15 v. H. weniger.

Maßgebend ist das staatliche Ortsklasseverzeichnis vom Jahre 1922 und zwar gehören

in Ortsklasse I alle Orte der staatlichen Ortsklasse A
in Ortsklasse II alle Orte der staatlichen Ortsklasse B
in Ortsklasse III alle Orte der staatlichen Ortsklasse C
in Ortsklasse IV alle Orte der staatlichen Ortsklasse D und E.

Das Gehaltsabkommen ist mit monatlicher Frist erstmalig zum 31. Dezember 1925 kündbar.

Bücherschau.

Alle Fachbücher, auch die hier angezeigten, sind durch unseren Verlag zu beziehen.

Sozialphysik, Naturkraft, Mensch und Wirtschaft. Von Dr. Rudolf Lämmel. Mit 18 Abbildungen im Text, vier Vollbildern und farbigem Umschlagbild. Preis geh. 1,20 Mark, in Leinen geb. 2 Mark. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde; Geschäftsstelle: Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Ein neues Wissensgebiet bezeichnet man jetzt, wie wir in dem neuesten Kosmos-Bändchen lesen, mit dem vom Verfasser neu geprägten Wort „Sozialphysik". In dem allgemein verständlich geschriebenen Büchlein werden die Grundlagen dazu auseinandergesetzt. Das Wissen, das allein zur Lösung der sozialen Frage verhelfen kann, ist Wissen von der Natur und ihren Kräften, in erster Linie Einsicht in die physikalischen Bedingungen unseres Planeten. Darin liegt ja der Sinn der Physik: Sie muß Aufschluß suchen und geben über die rein stofflichen Bedingungen des Lebens auf der

Erde. Die Menschen sind Schatzgräber, sie suchen den Reichtum der irdischen Welt, und es ist der Kern der sozialen Frage, diesen Reichtum, wenn er gefunden ist, gerecht zu verteilen. Die Sozialphysik hat die Aufgabe, eine Antwort auf die Frage zu geben: Ist so viel Reichtum an Naturkräften auf der Erde, daß alle Menschen ein auskömmliches Leben führen können? Es ist erstaunlich, was auf dem knappen Raum des Kosmos-Bändchens von Dr. R. Lämmel darüber gesagt wird. Die Darstellung mit den vielen netten Zahlenbeispielen und den anschaulichen Bildern ist ein Musterbeispiel dafür, wie man ein neues Wissenschaftsgebiet sofort einem großen Leserkreis volkstümlich darstellen kann. Wie unbedeutend menschliche Körperarbeit ist, zeigt folgendes Beispiel: Ein kleiner Wasserlauf von nur 4 cbm in der Sekunde kann, bei einem Gefälle von 100 m eine Turbine antreiben, die einen Ertrag von 4000 kW liefert. Rechnet man nur 3000 verwertbare kW, dann kann der Wasserfall, was im ersten Augenblick geradezu unwahrscheinlich erscheint, die Arbeit von 306 000 Männern, die in drei Schichten ununterbrochen je acht Stunden lang arbeiten, ersetzen. Bei diesem niederschmetternden Eindruck von der Geringfügigkeit der körperlichen Menschenarbeit fragt man sich unwillkürlich, warum die Erdbewohner nicht schon längst die Wasserkräfte des Planeten ausgenutzt haben. Die technischen Möglichkeiten dafür waren schon seit Leonardo da Vinci (gestr. 1519) gegeben.

Fragekasten.

Frage Nr. 95. In der sächsischen Lausitz soll eine moderne Ziegeleianlage für Dachziegel und Mauersteine neu errichtet werden und bitte ich um Auskunft, welche Ofensysteme am vorteilhaftesten sind. Es ist ein Zickzackofen für 80 000 wöchentliche Produktion vorgeschlagen. Wäre eine Trockenanlage besser als Trockenschuppen? Vorschläge erbeten, evtl. späterer ausführlicher Schriftwechsel. F. B. in K.

Frage Nr. 96. 1. Was versteht der Gesetzgeber bzw. der Jurist unter Arbeiten mit 6 Monaten Garantie, unter Arbeiten an einem Grundstück, und bei Bauwerken? Versteht der Jurist unter Bauwerke Aufträge über schlüsselfertige Anlagen mit allen Handwerksausführungen? Worunter zählen die Aufträge von Teilausführungen? Zum Beispiel ein Auftrag über die Erd-, Maurer-, Zimmerer- und Tischlerarbeiten an einem Wohnhause? 2. Bei einer solchen Teilausführung wurden nach späterer Anordnung eines Architekten Torfisolierungen mit einem vorgeschriebenen Fabrikat nach Vorschrift und Anleitung eines Sachverständigen des Lieferwerkes an einer freitragenden hölzernen Dachkonstruktion angebracht, mit Trageisen und Ziegeldrahtgewebe bespannt und verputzt. Nach mehr als dreijähriger Fertigstellung tritt ein Riß auf. Dieser kann auf das Arbeiten der Dachkonstruktion oder das Brechen einiger Torfplatten zurückgeführt werden. Stehen dem Bauherrn noch Ansprüche auf kostenlose Beseitigung dieser Risse zu? Zählen Torfisolierungen an Dächern zu Bauwerken im Sinne des § 638 des Bürgerlichen Gesetzbuches? F. Sch. in G.

Frage Nr. 97. Ich stelle in meiner Zementwarenfabrik Zementdachsteine, vorwiegend in roter Farbe, her. Zur Herstellung habe ich guten scharfen Gruben-Kies. Das Mischungsverhältnis ist 1 : 3 bis 3,25. Leider kann ich die Zementdachsteine nicht wasserdicht erhalten. Kann mir ein Kollege billige Bitumenzusätze, die aber die Farbe nicht beeinträchtigen, nennen, um die Steine wasserdicht herzustellen. Ceresit und andere fabrikmäßig hergestellte Zusätze kommen nicht in Frage, da diese zu teuer sind. Erhöhte Zementmischung würde die Fabrikation ebenfalls verteuern. Welches Mischungsverhältnis ist bei Anwendung etwaiger Bitumenzusätze anzuwenden? Welches Mischungsverhältnis ist überhaupt zu wählen? Ist darüber Literatur zu haben und welche? W. K. in W.

Frage Nr. 98. Welche Austrich-Mittel werden in Vorschlag gebracht, um das Durchschlagen von Regen durch Verblendmauerwerk mit ausgeschnittenen Fugen zu verhindern? Ist Porsal oder Ceresitol in diesem Falle brauchbar, oder gibt es noch andere bessere Mittel? H. W. in V.

Frage Nr. 99. In einer zur ebenen Erde gelegenen, für Vereinszwecke benützten Halle ist die Dielung, sowie das Holzwerk des Windfanges total vom Holzwurm zerstört. Es ist beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres eine Neudielung vorzunehmen, auch den Holzwurm aus dem Holze des Windfanges zu beseitigen. Ich bitte um Rat, welche Maßnahmen zu treffen sind, damit die neue Dielung nicht wieder vom Holzwurm befallen wird. O. L. in P.

---

3. Antwort auf Frage Nr. 86. Strecken mit hohem Druck unter Tage mit Zementbetonsteinen auszumauern, erscheint zwecklos. Hier muß mit Eisenbeton-Werkstücken gearbeitet werden, die infolge ihrer Eisen-Einlagen schwersten Belastungsfällen gerecht werden können. Es muß auch untersucht werden, ob die Sohle tragfähig ist. Ist das nicht der Fall, müssen biegungsfeste Platten angeordnet werden. Erfahrungen im Eisenbeton-Untertagebau hat die Firma Kell u. Löser, Akt.-Ges., Waldenburg i. Schles., Barbarastraße 1. Montanus.

4. Antwort auf Frage Nr. 86. Da in dem angefragten Fall mit Preßluftstampfern hergestellte Betonsteine nicht mehr genügen, kann meines Erachtens nur die in zahlreichen Gruben angewendete Torkreteinkleidung, womöglich mit Eiseneinlage Verwendung finden. In allen bekannt gewordenen Fällen hat ein derartiger Eisenbeton-Torkret-Mantel jedem Druck standgehalten. Notwendig ist natürlich eine entsprechende Wahl des Streckenquerschnitts und eine sachgemäße Ausführung. Falls die Strecke so ausgebaut werden soll, daß einzelne Verschiebungen möglich sind, so läßt sich das in Torkret in der Weise erreichen, daß verschiedene Lagen von Quetschhölzern vor dem Torkretieren eingebracht werden und die Armierung jeweils nur von einer Lage bis zur nächsten geführt wird. Auf alle Fälle ist sicher, daß eine größere Betonfestigkeit, wie sie mit dem Torkret-Verfahren erreicht wird, bei anderen Bauweisen überhaupt nicht zu erzielen ist, was eben mit der Eigenart des Aufbringens des Materials bei dem Torkret-Verfahren zusammenhängt. Dipl.-Ing. Binswanger.

5. Antwort auf Frage Nr. 86. Unterzeichnete Firma stellt seit Jahren Maschinen für die Betonsteinfabrikation her und ist zur kostenlosen Auskunft gern bereit. „Zema", Spezialmaschinenfabrik, Inh. Otto Schüßler, Cottbus-Ströbitz.

3. Antwort auf Frage Nr. 87. Vorausgesetzt, daß die angegebene Höhe von Mitte unterer bis Mitte oberer Nippelbohrung gemessen ist, beträgt die Heizfläche pro Glied für Premier 2 säulig 383 mm hoch 0,20 qm, Classic 6 säulig, 472 mm hoch 0,28 qm. Baumeister Br. Messer, Döbeln i. Sa.

2. Antwort auf Frage Nr. 88. Das Mauerwerk ist bis etwa 15 cm über Grundwasserstand wie auch der Fußboden in Zementbeton mit Ceresitzusatz herzustellen. Für das Mauerwerk genügt auch ein Zementmörtelputz mit Ceresitzusatz. Auf alle Fälle ist etwa 10 cm über Oberkante Grundwasserstand eine horizontale Mauerisolierung mit Asphaltisolierpappe zum Schutz gegen aufsteigende Feuchtigkeit vorzusehen. Auch können Sie dem Zementmörtel an Stelle von Ceresit aufgelöstes Soda beimengen. Dieses Mittel hat sich auch bewährt.
Baumeister Br. Messer, Döbeln i. Sa.

3. Antwort auf Frage Nr. 88. Die Fundamentsmauern müssen etwa 10 cm über den höchsten Wasserstand und nochmals 80—100 cm höher mit einer Asphaltpappe (keine Teerpappe) isoliert werden. Auf die Sohle selbst wird dann eine Betonschicht von 10 cm in Mischung 1 : 8 zur Abhaltung des Wasserdruckes aufgebracht. Auf diese Sohle und ebenso Wände bis zu einer Höhe von 180 cm wird dann ein 2 cm starker Zementverputz 1 : 2,5 unter Zusatz von einhalb Prozent Densin (geliefert von der Densinfabrik, Frankfurt a. M., Schillerstraße 5) aufgebracht und der Putz noch einige Tage gut feucht gehalten. Sollte es möglich sein, das Fundamentsmauerwerk von außen 1 cm stark, wie vorher angegeben zu verputzen, was natürlich für das Mauerwerk sehr nützlich ist, so braucht der innere Wandputz nur etwa 1 cm stark zu sein. Besondere Sorgfalt ist auf den Anschluß zwischen dem Sohlen- und Wandputz zu legen. Civ.-Ing. Hans Brosius, Frankfurt a. M.

4. Antwort auf Frage Nr. 88. Ich empfehle, den ganzen Unterbau des Wohnhauses, das heißt die Sohle und sämtliche Wände, bis zum höchsten Stande des Grundwassers aus Beton in Mischung 1 : 4 auszuführen und den Beton durch Zusatz eines dichtenden Mittels, z. B. von Antaquid, an und für sich schon wasserdicht zu machen. Sohle und Wände werden möglichst einheitlich ausgeführt, so daß ein vollkommener Kasten einheitlichen Gefüges entsteht. Will man die Sicherheit gegen das Eindringen des Grundwassers noch erhöhen, dann erhalten sowohl die Sohle wie die Wände in der Mitte des Querschnittes eine doppellagig verklebte Isolierschicht aus geteerter oder teerfreier Dachpappe. Die Außenflächen der Wände werden wie üblich mit Gudron gestrichen. Die Innenflächen erhalten einen 2 cm starken Zementputz bzw. Estrich in Mischung 1 : 3, welchem ebenfalls ein dichtendes Mittel beigegeben ist. Sämtliche Kanten werden mit dem Putzmörtel tadellos ausgerundet und mit den anschließenden Putzflächen gut verstrichen. In diesen Kanten sind meistens die Gefahrstellen. Die Sohle wird über die ganze Fläche des Hauses durchbetoniert. Alle Innenwände stehen daher auf der Sohle. Hierdurch wird, wenn einmal die Sohle wasserdicht hergestellt ist, die Anzahl der Gefahrstellen verringert. Andernfalls wäre z. B. jede Türöffnung im Keller eine besondere Gefahrstelle. Die Sohle muß so stark sein, daß sie dem Auftrieb des Grundwassers Widerstand leisten kann. Bei 60 cm Höhe des Grundwassers, d. h. also in Höhe der Oberkante der Kellersohle, beträgt der reine Auftrieb bereits 600 kg/qm. In Höhe der Unterkante der Sohle ist er schon entsprechend stärker. Nun wird ja infolge des Erdreiches der volle Auftrieb nicht zur Wirkung kommen. Auf Grund vorliegender Erfahrungen muß man aber in diesem Punkte recht vorsichtig sein. Ich würde die Sohle des Gebäudes 30 cm stark ausführen. Es ist auch zu prüfen, ob nicht etwa Lichtschächte der Kellerfenster die Isolierung durchbrechen. Reichen sie bis in das Grundwasser hinein, müssen sie natürlich sinngemäß ausgeführt werden. Abgesehen von diesen baulichen Maßnahmen kann man auch daran denken, den Grundwasserstand zu senken, vielleicht durch Anlage einer Vorflut mittels Drainage. Rudolph Preuß, Bauberatung, Breslau 10.

2. Antwort auf Frage Nr. 89. In meiner Antwort auf die Frage Nr. 85 ist einiges enthalten, welches auch für die vorliegende Frage gilt. Auf die Stärke des Mauerwerkes und der Decke kommt es weniger an, sowie eine wirklich gute Isolierung wie Torfoleum oder Kork eingebaut wird. Die Wärmeleitzahl des Mauerwerkes des Betons ist zu groß, als daß man damit eine genügende Wärmehaltung erreichen könnte, wenn man die Wirtschaftlichkeit nicht außer Acht lassen will. Leider leben wir ja heute wieder in einer Zeit, wo die Wirtschaftlichkeit des Bauens wohl die erste Regel ist. Wir können uns daher die riesigen und mit zahlreichen Luftschichten durchsetzten Steinmauern der alten Eiskeller nicht mehr leisten. Durch die Herstellung guter Isolierstoffe hat die Technik ja auch Mittel gefunden, mit viel schwächeren und billigeren Wänden auszukommen und dabei dauernde Wärmehaltung zu gewährleisten. Man baue daher Wände und Decken so stark, wie dies konstruktiv erforderlich ist und schaffe die Fähigkeit zur Wärmehaltung durch innere Isolierung. Natürlich darf man auch den Fußboden nicht außer Acht lassen. Denn auch er stellt andernfalls eine dauernde Wärmezufuhr dar. Rudolph Preuß, Bauberatung, Breslau 10.

3. Antwort auf Frage Nr. 89. Bei dem angenommenen Eisraum von 50 cbm Inhalt können Sie bei Anwendung des Kühlsystems „Hans Deininger" für den Vor- und Kühlraum zusammen etwa 32 cbm annehmen. Der Kühlraum wird teilweise in die Erde verlegt und zweckmäßig mit jedem verfügbaren Material aber massiv etwa 38 cm stark gemauert. Der darüber liegende Eisraum kann leichter gebaut werden. Wegen der Isolation möchte ich auf meine Antwort auf Frage Nr. 85 hinweisen, die in der letzten Nummer abgedruckt worden ist. Bei der ganzen Anlage ist eine zweckmäßige Ausbildung der Zwischendecke, die den Kühlraum vom Eisraum trennt, die Hauptsache. Ihnen das genau auseinander zu setzen, würde hier zu weit führen. Ich möchte Ihnen raten, sich mit mir direkt in Verbindung zu setzen, da ich Ihnen dann gern unverbindlich die nötigen Unterlagen zustellen würde, aus denen Sie sich ein Bild von einer modernen Dauereiskühlanlage machen können. Architekt Gerhard Schönborn, Öls, Marienstraße 11.

Antwort auf Frage Nr. 91. Wenn die alte Speicherdielung noch tragfähig ist, empfiehlt sich das Aufbringen einer Spezialpappe mit Klebemasse. Durch letztere werden die vorhandenen Unebenheiten ausgeglichen. Größere Löcher dürfen natürlich in der Dielung nicht sein. Sonst würde die Pappe durchgetreten werden. Man beauftrage mit der Herstellung des Beleges eine Firma, welche in solchen Arbeiten Erfahrungen besitzt. Letztere gehört sowohl zur Auswahl der Pappe wie zur wirklich sachgemäßen Verarbeitung und auch zur Herstellung des Anstriches. Als solche Firmen sind Hermann Paul in Guben, Gustav Gärtig in Breslau, Einbaumstraße 7, und Heinrich Gutsche in Würgsdorf 2, zu empfehlen. Die Pappe wird an den Wänden und an etwaigen Säulen oder Stielen aufgebogen. So entsteht ein vollkommen fugenloser Speicherfußboden. Sollte es sich nur darum handeln, daß die Dielung Fugen bekommen hat, dann nimmt man zur Dichtung dieser Fugen Pawels Fugenkitt. Dieser besteht aus einem kristallartigen Salze und einem mehlartigen Stoffe. Beide werden mit Wasser zu einem kittartigen Brei verarbeitet. Mit diesem Kitt werden die Fugen mittels des Fugeeisens der Maurer verstrichen. Der Kitt hat sich sehr gut bewährt.
Rudolph Preuß, Bauberatung, Breslau 10.

2. Antwort auf Frage Nr. 91. Für den Ausgleich unebenen Holzfußbodens empfiehlt die Kunst- und Steinholzindustrie Lage (Lippe) ihr „Festament" Steinholzfabrikat. L. Sichert.

Antwort auf Frage Nr. 92. Dehnungsfugen und Schwindrisse lassen sich mit Zementestrich dadurch am sichersten vermeiden, daß man den Estrich von vornherein in nicht zu große Felder durch Trennfugen einteilt. Diese Einteilung nimmt man z. B. nach der vorhandenen Säulenstellung vor. Die Felder möchten nicht größer als 4,4 bis höchstens 5,5 m sein. Die Fugen werden dadurch erzielt, daß man bei Herstellung des Estriches Pappstreifen einlegt. Man kann auch Holzleisten einlegen, welche vorher geölt werden, damit sich der Zementmörtel keinesfalls mit dem Holze verbindet und damit die Leisten nach Erhärtung des Estrichs leicht herausgenommen werden können. Dann werden die Fugen mit Asphalt gefüllt.
Rudolph Preuß, Bauberatung, Breslau 10.

Antwort auf Frage Nr. 93. Der Ausschlag auf gefärbten Zementplatten kann von Salzen herrühren, die im Sande, im Wasser, oder gar im Zement enthalten sind und würden diese drei Stoffe dahin genau zu untersuchen sein. Auch wechselnde Temperatur im Fabrikationsraum, Zugluft und Sonnenschein sollen ebenfalls von den frisch gefertigten Zementplatten ferngehalten werden, denn auch diese Momente wirken auf das Heraustreten der Feuchtigkeit auf die Oberfläche der Platten ein. Hauptbedingung soll sein, eine möglichst porenlose Platte zu pressen.
L. Sichert.

Antwort auf Frage Nr. 94. Eine gute Asphaltisolierplatte mit Bleieinlage in verschiedenen Stärken erhalten Sie von der Firma Siebel, Bauartikelfabrik in Düsseldorf. Dieses Material ist nicht so gewaltig stark und für die Überdeckung an den Stößen sehr geeignet. Wenn von der sonst üblichen Asphaltisolierpappe abgesehen wird, so kann die teerfreie Pappe „Isolier-Bitumitekt" von I. A. Braun, Stuttgart-Cannstatt, Neckarstraße 107, verwendet werden. L. Sichert.

Inhalt.

Von der Königsberger Herbstmesse, dazu Abbildungen. — Die Baumesse in Leipzig. — Über Holzkrankheiten. — Von der Handwerkerausstellung in Glogau. — Verschiedenes. — Fragekasten.

Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer. □ Verlag: Paul Steinke, Breslau I, Sandstraße 10.